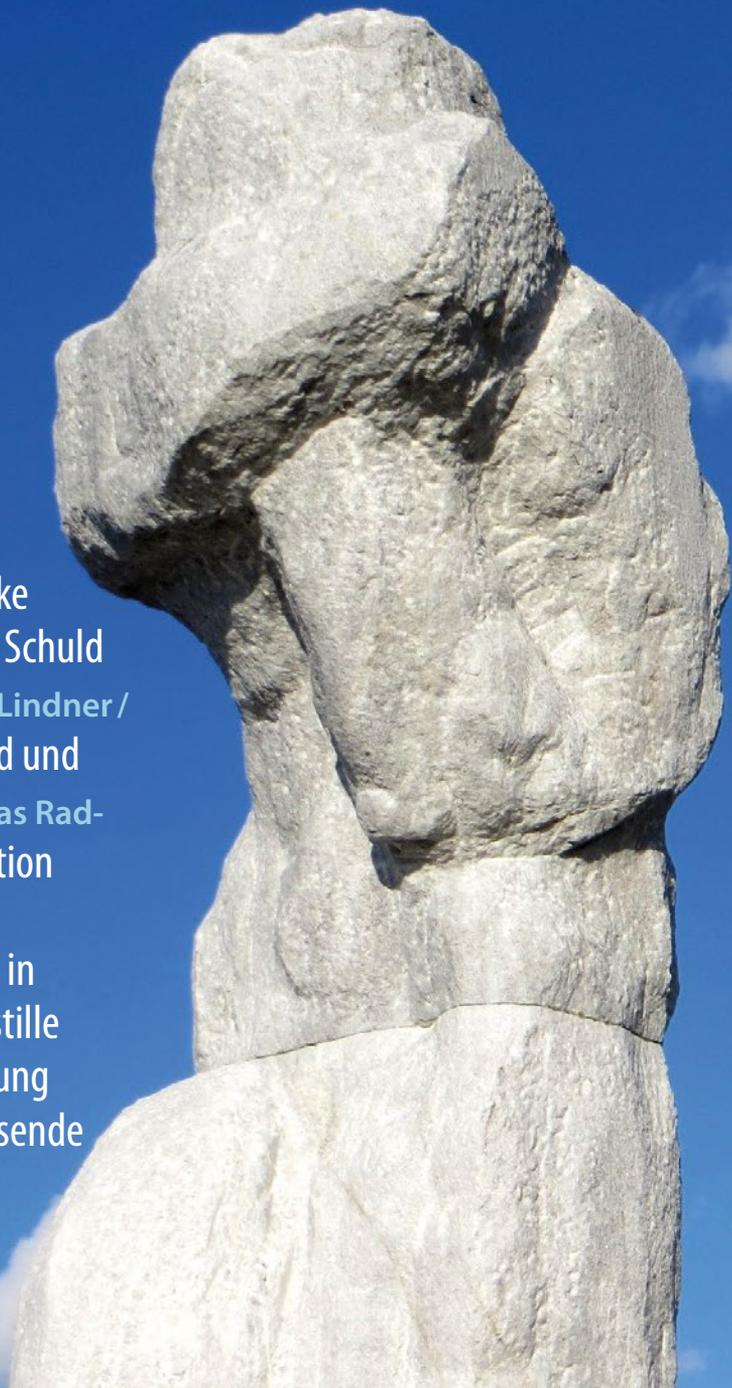


Leidfaden

FACHMAGAZIN FÜR KRISEN, LEID, TRAUER

SCHAMGEBEUGT UND SCHULDBELADEN

Annette Riedel Zwei starke
Emotionen – Scham und Schuld
in der Pflege Reinhard Lindner/
Barbara Schneider Schuld und
Scham nach Suizid Lukas Rad-
bruch Fehlerkommunikation
bei Ärzten und Ärztinnen
Sarah Krüsi Leber Scham in
der Palliative Care – Die stille
Begleiterin in der Betreuung
von Menschen am Lebensende



CORONAMÜDE? DIE PANDEMIE-ERSCHÖPFUNG VERSTEHEN UND ÜBERWINDEN



Dagmar Kumbier /
Constanze Bossemeyer
Zuversicht trotz Corona-Blues

Psychologisches Handwerkszeug für
Pandemiegeschüttelte

Mit einem Vorwort von Friedemann
Schulz von Thun.

2021. 150 Seiten mit zahlreichen farb.
Abb., kartoniert

€ 20,00 D

ISBN 978-3-525-40859-9

Auch als E-Book erhältlich.

Die Pandemie hat uns aus unserem Alltag gerissen und in eine andere Welt geworfen. Trotz erheblicher Einschränkungen und Bemühungen erweist sich der Weg zurück in eine Normalität als quälend langsam.

Was löst all das in uns aus? Was genau macht die Situation so unerträglich, warum gewöhnen wir uns nur begrenzt an die äußere und innere Situation? Warum werden so viele mehr oder weniger depressiv? Was kann uns helfen, diese Situation psychisch möglichst gut zu überstehen und anderen in Therapie, Beratung, Schule und Klinik dabei zu helfen? Und was können wir aus diesen Erfahrungen für die Bewältigung anderer Krisen lernen? Wer nach passender Ausrüstung für die Reise in die Nach-Corona-Zeit sucht, wird hier fündig.



Schuldbeladen und schamgebeugt

Wer beschäftigt sich schon freiwillig und gern mit den belastenden Emotionen Scham und Schuld? Wir gehen ihnen am liebsten aus dem Weg. Deshalb sprechen Menschen nur sehr selten, und wenn doch einmal, am ehesten in einer Situation, in der sie sich Erleichterung und Frieden bei einer bitteren, sie immer noch quälenden Erfahrung aus ihrem Leben erhoffen. Selbst in der einschlägigen Fachliteratur, etwa in Lehrbüchern der Psychologie und Psychotherapie, der Palliativmedizin und -pflege, gab es lange Zeit nur wenig über den konkreten Umgang mit diesen Gefühlen zu lesen. Auch bei der Planung dieses Heftes hörten wir gelegentlich, diese Themen seien bedrückend und ohne Leichtigkeit. Ja, das stimmt. Sie sind nicht »auf die leichte Schulter zu nehmen«, dazu ist die Last bei den von Beschämung und Schuld Betroffenen oft zu schwer. Sie kann nicht »einfach so« abgeworfen werden.

Scham und Schuld werden fast immer als negative Gefühle empfunden. Sie können aber durchaus auch positive Seiten haben. George Bernard Shaw hat es so beschrieben: »Wir schämen uns all dessen, was wirklich an uns ist; wir schämen uns unserer Wege, unserer Verwandten, unserer Einkommen, unserer Akzente, unserer Meinungen, unserer Erfahrungen, gerade so wie wir uns unserer nackten Haut schämen.«¹ Und wir wagen hinzuzufügen: und besonders unserer Schwächen und Hilflosigkeit in den vulnerabelsten Situationen im Leben – in Krankheit, im Alter und am Lebensende.

Im Fokus der Erfahrung der Beschämung steht das Gefühl, durch Äußerungen, Handlungen oder körperliche Gegebenheiten wehrlos Erniedrigungen, Demütigungen oder Spott ausgesetzt zu sein, ohne diesen entkommen zu können. *Deshalb hat Scham eine so große Macht.*

Scham- und Schuldgefühle sind miteinander verwandt. So beschreibt die ungarische Philosophin Ágnes Heller² Schuldgefühle als verinnerlichte Scham.

Schuld ist untrennbar mit dem Menschsein verbunden, denn jeder Mensch macht in seinem Leben Fehler. Wir alle sind auf das Verzeihen der anderen (und von uns selbst) angewiesen.

In diesem Heft zeigen die Autor:innen zahlreiche Aspekte beim Umgang mit Scham- und Schuldgefühlen. Auch diese »schweren« Themen brauchen in unserer Arbeit einen Resonanzraum, den wir als Therapeut:innen und Begleitende eröffnen können, wenn wir sie nicht abwehren und uns ihnen nicht negierend verschließen. Dann besteht die Chance, in der Bearbeitung sogar eine gewisse Erleichterung und Leichtigkeit zu schaffen sowie die Auseinandersetzung zu einem möglichen Abschluss zu bringen.



Margit Schröer



Lukas Radbruch

Anmerkungen

- 1 The power of shame. London, 1985.
- 2 Zitiert nach S. Marks (2018). Scham – die tabuisierte Emotion. Düsseldorf, S. 13.



22 H. Christof Müller-Busch | Scham und Schuld am Lebensende



45 Bartholomäus Grill | Verdrängt, vergessen, verklärt

52 Reinhard Lindner, Barbara Schneider | Schuld und Scham nach Suizid

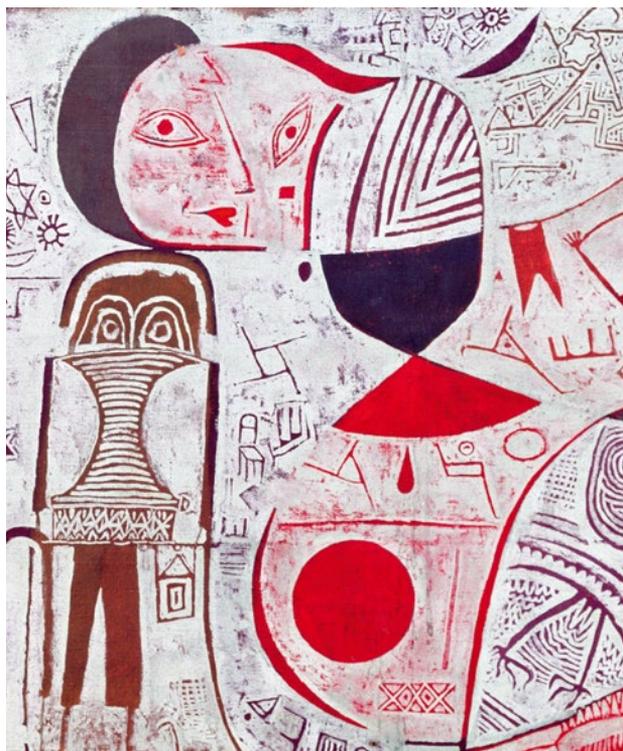


Inhalt

- 1 Editorial
- 4 Chris Paul, Jan S. Möllers, Tanja M. Brinkmann
»Kann ich mir das jemals verzeihen?« – Voraussetzungen und Möglichkeiten der Selbstvergebung
- 8 Annette Riedel
Zwei starke Emotionen – Scham und Schuld in der Pflege
- 12 Christian Schulz-Quach
»Wie viel Schuld trage ich an deiner Scham?« – Scham und Schuld in der Existenziellen Psychotherapie
- 16 *Wir warten auf Wunder (Rose Ausländer)*
- 17 Margit Schröer und Susanne Hirmüller
»Machen Sie sich frei« – Scham bei Menschen mit einer Tumorerkrankung
- 22 H. Christof Müller-Busch
Scham und Schuld am Lebensende
- 26 *verwundet (Theresia Hauser)*
- 27 Maria Wasner
Scham und Sexualität in der letzten Lebensphase: Lassen Sie uns darüber reden!
- 32 Wolfgang Reuter
Ent-Schuldigung – eine Illusion?!



- 35** Samson Munn
Dan Bar-On: Das Streben nach Hoffnung hängt damit zusammen, der Wahrheit ins Auge zu sehen
- 41** Eleonore Fischer
Ein Weg aus der Last des Schweigens
- 44** *FRAGE (Robert Gernhardt)*
- 45** Bartholomäus Grill
Verdrängt, vergessen, verklärt – Warum wir uns so schwertun, die Verbrechen während der deutschen Kolonialzeit zu bekennen
- 49** Lukas Radbruch
Fehlerkommunikation bei Ärzten und Ärztinnen
- 52** Reinhard Lindner, Barbara Schneider
Schuld und Scham nach Suizid
- 55** Susanne Leutner
Schuldgefühl und Scham beim Trauma einer Naturkatastrophe – Erfahrungen nach der Flut im Sommer 2021
- 60** *Kriegslied (Matthias Claudius)*
- 61** Katja Patzel-Mattern
Leicht und bequem: Die Geschichte vom idealen Gewicht und dem Narrativ scheinbarer Mühelosigkeit
- 65** Sarah Krüsi Leber
Scham in der Palliative Care – Die stille Begleiterin in der Betreuung von Menschen am Lebensende



- 72** Fortbildung: Ein tabuisiertes Gefühl besprechbar machen – Zum Umgang mit Scham bei der Pflege und Betreuung alter und kranker Menschen
- 76** Rezensionen
- 83** Verbandsnachrichten
- 87** Cartoon | Vorschau
- 88** Impressum

»Kann ich mir das jemals verzeihen?«

Voraussetzungen und Möglichkeiten der Selbstvergebung

Chris Paul, Jan S. Möllers, Tanja M. Brinkmann

Prozesse des Verzeihens oder Vergebens (wir benutzen die Begriffe in diesem Artikel als Synonyme) können eine große befreiende Kraft entfalten, gleichzeitig ist der Prozess für viele Trauernde nicht zugänglich. Das gilt besonders für ein Verzeihen sich selbst gegenüber. Wir untersuchen aus Sicht der »Konstruktiven Schuldbearbeitung«, wie ein Selbstverzeihen in der Beratung angeregt werden kann. Verzeihen wird dabei als voraussetzungsvoller Prozess wahrgenommen, der die innere Arbeit an verschiedenen Themen gleichzeitig erfordert.

Tatsachen und Be-Deutungen

»Das verzeihe ich mir nie!«, sagt Frau A. Ihre gesunde 19-jährige Tochter Mira hatte über Unwohlsein geklagt. »Soll ich zum Arzt gehen?«, hatte sie die Mutter gefragt und die hatte geantwortet: »Jetzt warte doch erst mal ab.« Am nächsten Vormittag war die junge Frau innerhalb weniger Minuten gestorben.

Diese kurze Szene und der Tod von Mira sind Tatsachen, und diese Tatsachen werden am Ende eines Verzeihensprozesses nicht verschwunden sein. Verzeihen heißt nicht Vergessen (Boshammer 2020, S. 35 f.). Verzeihen hat nichts damit zu tun, Tatsachen auszulöschen oder Dinge ungeschehen zu machen. Verzeihensprozesse bedeuten einen veränderten Blick auf Geschehnisse, dieser Blick verändert nicht die Tatsachen, sondern deren zugeschriebene Be-Deutungen. Das entspricht der Grundhaltung der Konstruktiven Schuldbearbeitung (Paul 2010), die einen Schuldvorwurf als wertende Interpretation von

einzelnen oder mehreren verknüpften Ereignissen begreift. Verfestigte Schuldvorwürfe kommen einem Urteilsspruch gleich und führen zu Bestrafung oder Buße. Schuldinterpretationen betreffen dabei nicht nur einzelne Ereignisse, sondern setzen diese in einer zusammenhängenden Geschichte zueinander in Beziehung. Wesentlich ist, wie die Betroffenen selbst eine Tatsache oder eine Handlung bewerten.

Die Vorwürfe, die Trauernde gegen sich selbst und gegen andere erheben, entbehren vor allem aus der Sicht von Außenstehenden oft einer logischen Nachvollziehbarkeit. Ganz besonders gilt dies für Vorwürfe gegen sich selbst. Daher wird oft zwischen »echter Schuld« und »eingebildeten Schuldgefühlen« unterschieden. So betrachtet wären die Selbstbeichtigungen von Frau A. kaum »echte Schuld«, Beratende würden sich mit dieser Einstellung ein eigenes Werturteil über die Lebensgeschichte der Trauernden anmaßen. Wir nutzen stattdessen konsequent den nicht bewertenden Blick der Konstruktiven Schuldbearbeitung, der sich auf beobachtbare Aktivitäten, Denken und Fühlen eines Menschen konzentriert.

Strafe und Entmenschlichung

Frau A. hat nach eigenen Aussagen wenig Lebensqualität, wie viele Menschen mit Schuldvorwürfen gegen sich selbst. Freude empfindet sie selten und wenn, dann erschrickt sie: »Das steht mir nicht zu!« Diese »Bußfertigkeit« entspricht einem juristischen, aber auch moralischen Ausgleichsprinzip, bei dem Schlechtes mit Schlechtem vergolten wird – mit dem Ziel, eine »Untat« irgendwann abgeübt zu haben. Dieses ausglei-

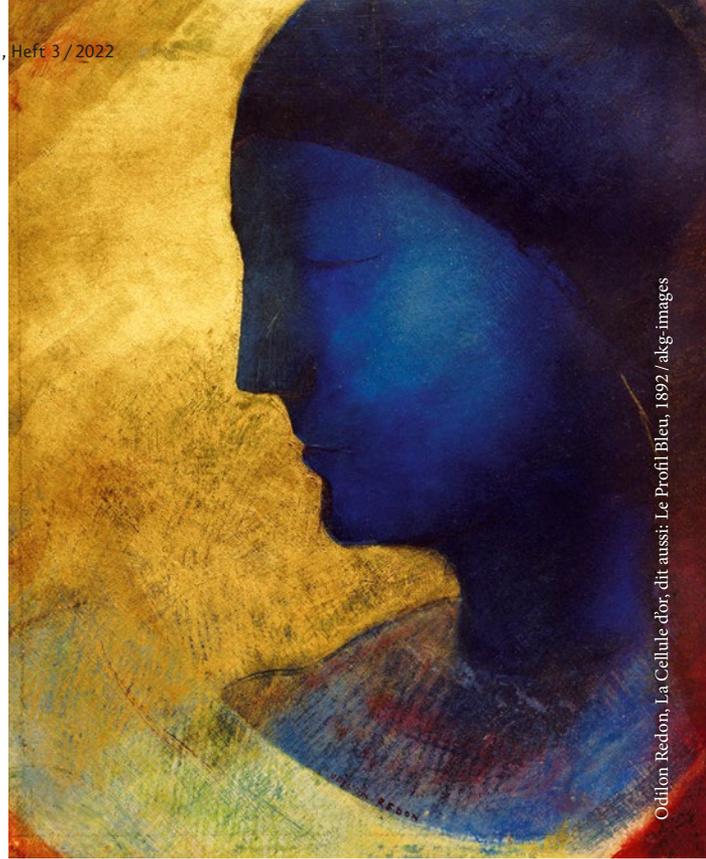
Im Prozess der Selbstvergebung ist die Einfühlung in das vergangene Ich der wichtigste Bestandteil. Sie kann auf eine Vielzahl von selbst bezeugten Tatsachen und Erinnerungen zurückgreifen.

chende »Schlechte«, das Menschen als ausgleichende Strafe über sich selbst oder andere verhängen, erfolgt in zwei großen Bereichen: Gewalt (physisch, emotional, verbal) und Lebensqualität (Entzug oder Verweigerung von zum Beispiel Kontakt, Raum, Licht, Bewegung, Genuss) (Paul 2010; Boshammer 2020). Beide Bestrafungsarten können leichter durchgeführt werden, wenn die Bestraften nicht mehr als vollwertige Menschen angesehen werden. Diese Entmenschlichung findet auch auf Seiten der Bestraften statt, ihr Selbstwert sinkt. Eine einzelne Tatsache oder eine aus verschiedenen Tatsachen komponierte Geschichte, die jemand selbst als schuldhaft interpretiert, führt so zu einer Generalisierung des Selbst als »dumm/schlecht/wertlos«. Wenn diese (Selbst-) Zuschreibung über Jahre hinweg bestehen bleibt, verlieren die Beschuldigten den Zugang zu ihrer eigenen Menschenwürde, ihrem Liebenswert- und Wertvollsein.

Mitgefühl mit wem?

Vergeben und Verzeihen wird in Verzeihenskonzepten beschrieben als ein Prozess, bei dem Mitgefühl entwickelt wird für jemanden, der etwas Verletzendes, Schädigendes getan hat und bisher durch Bestrafung und Entwertung von Mitgefühl und Respekt ausgeschlossen wird (Klocke 2016, S. 189 f.; Stauss 2010).

Was bedeutet es für den Prozess des Verzeihens, wenn er intrapersonal in einem Menschen stattfindet? Wer verzeiht dabei wem? Ein Schlüssel zu diesem Prozess ist die Erkenntnis, dass es zwei verschiedene Ich-Variationen gibt, die an diesem Prozess beteiligt sind: das heutige Ich und



Odilon Redon, La Cellule d'or, dit aussi: Le Profil Bleu, 1892 / akg-images

das vergangene Ich (Paul 2021). Denn das Ich der Gegenwart unterscheidet sich von der Person, die in der Vergangenheit etwas getan hat, was die heutige Person als Fehler oder Verletzung einschätzt. Was »sich selbst vergeben« oder »sich mit sich selbst aussöhnen« genannt wird, ist abhängig von einer respektvollen und empathischen Kontaktaufnahme zwischen den beiden Ich-Stadien, also der Person der Gegenwart mit der Person in der Vergangenheit.

Entscheidend ist dabei die Bereitschaft des heutigen Ichs, sich ohne Abwertung mit dem Ich der Vergangenheit zu beschäftigen. Das fällt unserer Erfahrung nach den Betroffenen sehr schwer. »Ich kann diese Person, die ich war, nicht leiden, sie ist fürchterlich!«, sind häufige Reaktionen auf das eigene Ich zu einem früheren Zeitpunkt.

Das ganze Bild

Eine direkte Einfühlung in das, was die Person sich vorwirft, verstärkt in der Regel die vorhandenen Selbstabwertungen. Hilfreicher ist es, die Empathie weg von dem kritischen Moment hin zur gesamten Person zu lenken. Das kann beispielsweise geschehen, indem Fotos zusammen angesehen werden aus der Lebensphase, in die

Schambeugt und schuldbeladen

Pierre-Auguste Renoir, *Roses* / Bridgeman Images

ein als schuldhaft bewertetes Handeln eingebettet war (Paul 2021). Das vergangene Ich bekommt so buchstäblich ein Gesicht, auf das nicht wie bisher mit pauschaler Verachtung und Abwertung reagiert werden kann. Bisher isoliert betrachtete Entscheidungen oder Handlungen, die Anlass für die Selbstbeschuldigungen sind, werden so eingeordnet in größere Zusammenhänge. Ein ganzheitlicher Blick auf sich selbst entsteht.

Leitfragen bei dieser Einfühlung in ein vergangenes Ich konzentrieren sich ganz konkret auf die damalige Lebensrealität und die damalige Identität. Sie werden mit großem Interesse gestellt und wertschätzend angehört und gespiegelt.

- *Wie war der Alltag damals?*
- *Wie haben Sie sich gefühlt?*
- *Was haben Sie gehofft?*
- *Wovor hatten Sie Angst?*
- *Wovon haben Sie geträumt?*

Im Prozess der Selbstvergebung ist die Einfühlung in das vergangene Ich der wichtigste Bestandteil. Sie kann auf eine Vielzahl von selbst bezeugten Tatsachen und Erinnerungen zurückgreifen. Genau das löst potenziell die Befürchtung aus, dass in der Rekonstruktion einer ganzheitlichen Erinnerung noch mehr als Fehler bewertetes Verhalten oder abgewertete Eigenschaften und Ge-

fühle auftauchen könnten. Die wertschätzenden Gesprächsangebote von Beratenden sind dann notwendig, um sich auf eine weitere Selbsterforschung einzulassen. Auf der Grundlage einer ganzheitlicheren Erinnerung an sich selbst ist es im nächsten Schritt oft notwendig, die kritischen Momente, also die als schuldhaft betrachteten Taten oder Unterlassungen, möglichst genau zu rekonstruieren und dann wieder in den zuvor erarbeiteten Gesamtzusammenhang zu setzen (Paul 2018, S. 160 f.). Das als »unverzeihlich« bewertete eigene Handeln oder Unterlassen wird so Teil einer wertschätzenden Selbsterzählung. Bedauern tritt an die Stelle von Aburteilung. Selbstverachtung und Bitterkeit können sich wandeln in eine respekt- und vielleicht sogar liebevolle Akzeptanz der eigenen Begrenzungen.

Sinnstiftende Schuldvorwürfe verzeihen

Ein angeleitetes Verzeihen braucht Zeit und Geduld mit prozesshaftem Vor und Zurück der Gefühle und Gedanken. Ein Grund für die »Rückkehr« von Selbstbeschuldigungen kann mit der Grundidee der Konstruktiven Schuldbearbeitung (Brinkmann et al. 2021; Paul 2010) verstanden werden: Beschuldigungen und Vorwürfe dienen unter bestimmten Umständen der Erfüllung von Grundbedürfnissen.

*Sich selbst verzeihen heißt,
sich selbst in Gegenwart
und Vergangenheit mit
mehr Respekt und Selbst-
empathie wahrzunehmen
als bisher.*

Ein Verzeihensprozess löst diese bisherige Bedürfnisbefriedigung eventuell unerträglich auf. Ein wirksamer und langfristig gültiger Verzeihensprozess braucht dann die alternative Befriedigung der zugrunde liegenden Bedürfnisse. Diese können unabhängig vom Verzeihensprozess einzeln bearbeitet werden (Paul 2010), oder sie finden im Rahmen des Verzeihensprozesses neue Antworten:

- Im Prozess der Einfühlung in das vergangene Ich entstehen neue Narrative.
- Handlungsfähigkeit (Eigen-Macht) wird im Prozess erlebt und in der Vergangenheit erinnert.
- Schließlich führt eine Einfühlung in sich selbst auch zur Einfühlung in gelebte Beziehungen mit anderen, die ersehnte innere Verbundenheit kann dadurch außerhalb von Schuldverkettungen wahrgenommen werden.

Resümee

Sich selbst verzeihen heißt, sich selbst in Gegenwart und Vergangenheit mit mehr Respekt und Selbstempathie wahrzunehmen als bisher. Diese veränderte Perspektive erfordert Mut zur Erinnerung und zur Auseinandersetzung mit festgefühten Deutungsmustern. Respekt für und Einfühlung in sich selbst sind die wesentlichen Elemente und gleichzeitig die beglückende Folge eines Selbstverzeihens. Beratung kann hier wichtige Anregungen geben und im empathischen Kontakt ein Beispiel sein für die heilsame Kraft der Einfühlung in sich selbst.



Chris Paul ist Soziale Verhaltenswissenschaftlerin und Heilpraktikerin für Psychotherapie mit dem Schwerpunkt Trauerberatung. Als Trainerin und Fachbuchautorin setzt sie sich seit über 20 Jahren für die angemessene Begleitung von trauernden Menschen ein. Sie ist

eine der renommiertesten Trauerbegleiterinnen Deutschlands. Sie ist Leiterin des TrauerInstituts Deutschland und der Online-Akademie FacettenReich.

Kontakt: info@chrispaul.de

Website: <https://chrispaul.de>



Jan S. Möllers ist Kulturanthropologe und Bestatter. Er ist Mitgründer des Bestatter*innenprojekts memento in Berlin: prozessorientierte Begleitung von Trauernden zwischen Sterbestunde und Grablegung ihrer Verstorbenen. Er arbeitet außerdem in der Ausbildung von Trauer-

redner*innen, Bestatter*innen, Trauerbegleiter*innen und verwandten Berufsgruppen mit den Schwerpunkten Rituale im Trauerprozess und gewaltsame Todesumstände.

Kontakt: jan_moellers@memento-entwicklungen.de

Websites: www.memento-entwicklungen.de,

www.memento-bestattungen.de



Dr. Tanja M. Brinkmann ist promovierte Soziologin und Diplom-Sozialpädagogin. Sie ist als selbstständige Trauerberaterin in Bremen und im deutschsprachigen Raum als Trainerin zu Palliative Care, Trauer und Selbstsorge tätig.

Kontakt: mail@tanja-m-brinkmann.de

Website: www.tanja-m-brinkmann.de

Weiterbildungen zum Thema mit den drei Autor:innen:

<https://chrispaul.de/schuld/>

Literatur

- Boshammer, S. (2020). Die zweite Chance. Warum wir (nicht alles) verzeihen sollten. Hamburg.
- Brinkmann, T.; Möllers, J., Paul, C. (2021). Schuldvorwürfe in der Palliativversorgung neu verstehen. In: Zeitschrift für Palliativmedizin, 22, 3, S. 139–145.
- Klocke, G. (2016): Vergebung und Restorative Justice. In: Ochmann, N.; Schmidt-Semisch, H.; Temme, G. (Hrsg.): Healthy Justice. Überlegungen zu einem gesundheitsförderlichen Rechtswesen (S. 189–206). Wiesbaden.
- Paul, C. (2010). Schuld – Macht – Sinn. Arbeitsbuch für die Begleitung von Schuldfragen im Trauerprozess. Gütersloh.
- Paul, C. (2018). Warum hast du uns das angetan? Ein Begleitbuch für Trauernde nach einem Suizid. Gütersloh.
- Paul, C. (2021). Vergeben muss nicht sein – Aber wenn es gelingt, ist es ein großes Geschenk. Online-Vortrag. <https://www.youtube.com/watch?v=UOuyE5XiSok>.
- Stauss, K. (2010). Die heilende Kraft der Vergebung. Die sieben Phasen spiritueller-therapeutischer Vergebungs- und Versöhnungsarbeit. München.

Schambeugt und schuldbeladen

Zwei starke Emotionen

Scham und Schuld in der Pflege

Annette Riedel

Scham ist ein komplexes Phänomen und nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Pflege ein tief verborgenes Gefühl, eine existenzielle Erfahrung. Pflegenden sind aufgrund ihrer beruflichen leibnahen Tätigkeiten vielfältigen und wiederkehrenden Schamgefühlen ausgesetzt. Pflegeberufliches Wirken und Tun erfolgt an und im Rahmen der je individuellen Schamgrenzen (Baranzke und Güther 2021; Immenschuh 2020; Immenschuh und Marks 2014; Göring 2013a, 2013b). Hier sind sowohl die situationsbezogenen persönlichen Schamgefühle und -grenzen der Pflegenden wie auch die individuellen Schamgefühle und -grenzen der Gepflegten angesprochen, denn: Situative und individuelle Emotionen der Scham im Kontext pflegerischen Handelns und Interagierens betreffen die Pflegenden und die Gepflegten.

Unter Scham wird nachfolgend sowohl das Gefühl der Scham als auch die Beschämung verstanden. Aufgrund der Wortgenese ist das »Sich-verborgen« untrennbar mit dem Konzept der Scham verbunden und als Schameffekt bedeutsam (Wurmser 2016, S. 42).

Scham in der Pflege

Scham in der Pflege hat vielfältige Facetten: das ist die Scham der pflegebedürftigen Menschen angesichts intimer und berührungintensiver Pflegesituationen und -maßnahmen (Körper- und Intimitätsscham), die Scham(-angst) angesichts der Verletzung des Selbstwertgefühls und der Privatheit im Rahmen pflegerischer Interaktionen/Interventionen (Scham als »Wächterin der Privatheit«; Wurmser 2016, S. 74), aber auch die

Scham(-angst) der Pflegenden, Ideale und Prinzipien professionellen Pflegehandelns nicht verwirklichen zu können. Pflegebedürftige Menschen empfinden sodann Scham gegenüber den Pflegenden, wenn die persönliche Schamgrenze verletzt ist. Die Pflegenden ihrerseits mögen Schuld empfinden, dass sie die Schamgefühle und/oder die -grenzen verletzt haben, und sie mögen zugleich Scham darüber empfinden, das Gegenüber durch das eigene Handeln oder auch Nichthandeln verletzt und beschämt zu haben.

»Aufgrund der Schmerzhaftigkeit der Schamgefühle lässt sich Beschämbarkeit auch als Vulnerabilität im Hinblick auf den Menschen als Sozialwesen begreifen« (Baranzke und Güther 2021, S. 7). Das heißt: In Situationen jedweder Angewiesenheit und Vulnerabilität (von Pflegenden und von zu Pflegenden) sind die Scham sowie die Gefahr des Beschämtwerdens allgegenwärtig. Dies auch angesichts der gesellschaftlichen Vorstellungen eines normativen Körperideals, den Ansprüchen an Autonomie, Selbstständigkeit und Stärke. Pflegebedürftige Menschen können diesen Idealen vorübergehend oder langfristig nicht (mehr) entsprechen, etwa aufgrund eines physischen Kontrollverlustes, einer Inkontinenz oder Amputation. Neben der körperbezogenen Scham (Körperscham) kann auch die Identitätsscham im Kontext pflegerischer Abhängigkeiten eine Rolle spielen, wenn zum Beispiel die Person nicht in der Lage ist, die pflegerische Versorgung selbst zu finanzieren.

Die auf Pflege angewiesenen Menschen werden verletzlich, sowohl in Bezug auf ihre Person wie auch in Bezug auf ihre Würde, in Bezug auf ihre körperliche, seelische und soziale Integrität

Zögerliche Gespräche mit den Geschwistern über den Tod: »Mama, Nils kann auch sterben, oder?« »Nein!« Bemühungen: »Das Blaulicht, extra für dich!«. Man ist mitgenommen, während man das Buch liest. Man will, dass es nicht wahr wird, dass Nils stirbt. Das Buch beschönigt nichts. Man spürt die Unabwendbarkeit der medizinischen Mühlen, in die man unfreiwillig gerät,

lernt überfordertes Personal kennen, Stress, die medizinische Arroganz des Grobians Dr. Flachbart. Auch Hoffnung durch den Einschluss in eine medizinische Studie und das Ertragen von Therapien, denn wenn es um das Leben geht, ist man zu vielem bereit. Nils bekommt massive Bauchschmerzen. In der Mitte des Buches stirbt Nils relativ plötzlich. Die Autorin schreibt:



Melanie Garantin:
NILS. Von Tod und Wut.
Und Mut
© Carlsen Verlag GmbH,
Hamburg 2020

Schamgebeugt und schuldbeladen

Impressum

Herausgeber/-innen:

Monika Müller M. A., KAB-Ring 22, D-53359 Rheinbach

E-Mail: vr-leidfaden@monikamueller.com

Prof. Dr. med. Lukas Radbruch, Zentrum für Palliativmedizin,

Von-Hompesch-Str. 1, D-53123 Bonn

E-Mail: Lukas.Radbruch@ukbonn.de

Dr. phil. Sylvia Brathuhn, Frauenselbsthilfe Krebs e. V.,

Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e. V.

Schweidnitzer Str. 17, D-56566 Neuwied

E-Mail: Brathuhn@t-online.de

Prof. Dr. Arnold Langenmayr (Ratingen), Dipl.-Sozialpäd. Heiner Melching

(Berlin), Dipl.-Päd. Petra Rechenberg-Winter M. A. (Hamburg),

Dipl.-Pflegefachfrau Erika Schärer-Santschi (Thun, Schweiz),

Dipl.-Psych. Margit Schröer (Düsseldorf), Rainer Simader (Wien),

Prof. Dr. Reiner Sörries (Erlangen), Peggy Steinhauser (Hamburg)

Bitte senden Sie postalische Anfragen und Rezensionsexemplare
an Monika Müller, KAB-Ring 22, D-53359 Rheinbach

Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Colin Murray Parkes (Großbritannien), Dr. Sandra L. Bertman

(USA), Dr. Henk Schut (Niederlande), Dr. Margaret Stroebe

(Niederlande), Prof. Robert A. Neimeyer (USA)

Redaktion:

Ulrike Rastin M. A. (V. i. S. d. P.),

BRILL Deutschland GmbH

Vandenhoeck & Ruprecht

Theaterstr. 13, D-37073 Göttingen

Tel.: 0551-5084-423

E-Mail: ulrike.rastin@v-r.de

Bezugsbedingungen:

Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist
für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an:

HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice mbH, Leserservice,

Holzriesenstr. 2, D-72127 Kusterdingen, E-Mail: v-r-journals@hgv-online.de.

Unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen
finden Sie unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com.

Verlag:

BRILL Deutschland GmbH, Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstr. 13,

D-37073 Göttingen; Tel.: 0551-5084-40, Fax: 0551-5084-454

www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2192-1202

ISBN 978-3-525-80621-0

ISBN 978-3-647-80621-1 (E-Book)

Umschlagabbildung: Margit Schröer (Foto)

Anzeigenverkauf: Ulrike Vockenber, Kontakt: anzeigen@v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den
gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen
Einwilligung des Verlages.

© 2022 by Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen, Germany, an imprint of the Brill-Group

(Koninklijke Brill NV, Leiden, The Netherlands; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;

Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Germany; Brill Österreich GmbH, Vienna, Austria)

Koninklijke Brill NV incorporates the imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,

Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress.

Gestaltung, Satz und Lithografie: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany